

Helosciadium repens Kriechender Sellerie

CC BY 4.0 / Version 2026.2



Kriechender Scheiberich, *Helosciadium repens*

Beschreibung

Helosciadium repens (Syn. *Apium repens*) ist eine immergrüne Staude mit einem niederliegenden, sich an den Knoten bewurzelnden Stängel. Er erreicht üblicherweise zwischen 10 und 30 cm Länge. Dem Stängel entspringen einfach gefiederte, hellgrüne Blätter mit einer Länge bis zu 15 cm. Der lang gestielte weiße Blütenstand besteht aus einer drei- bis siebenstrahligen Doppeldolde und die Blütezeit reicht von Ende Juni bis in den September. Die Früchte reifen kurz danach von September bis November. Sie sind rundlich bis eiförmig und besitzen schmale scharfe Hauptrippen. Neben den Landformen bildet der Kriechende Scheiberich zuweilen auch untergetauchte und nicht blühende Wasserformen mit deutlich größeren Blättern aus.

Taxonomisch ist der Status von *Helosciadium repens* nach wie vor nicht völlig geklärt. Zuweilen wird die Sippe als Unterart oder sogar nur als Varietät zu *Helosciadium nodiflorum* (Knotenblütiger Sellerie) gestellt. Diese Art kommt in Deutschland nur im Südwesten vor. Morphologisch sind *Helosciadium repens* und *H. nodiflorum* nicht immer sicher zu trennen. Es existieren zahlreiche Zwischenformen, die z.T. auf Hybridisierung zurückgehen, jedoch auch isoliert ohne die Elternarten auftreten. Genetische Analysen bestätigten die enge Verwandtschaft von *Helosciadium repens* und *H. nodiflorum*, erlaubten aber gleichzeitig eine gute Unterscheidung¹. Weil Nord- und Ostdeutschland nach derzeitigem Kenntnisstand außerhalb des Areals von *H. nodiflorum* liegen, können Fehlbestimmungen im Hotspot 29 als unwahrscheinlich gelten. Mögliche Arealverschiebungen durch die Klimaerwärmung könnten dies in Zukunft jedoch ändern.

Allgemeine Verbreitung

Helosciadium repens hat eine subatlantisch-zentraleuropäische Verbreitung, die im Norden bis Fünen und im Osten bis ins westliche Polen (Madüsee) reicht. Im Südwesten zieht sich das Verbreitungsgebiet über Europa hinaus bis ins Atlasgebirge Marokkos und auf die Kanarischen Inseln. Im Südosten der Verbreitung bestehen einzelne Vorkommen bis in die Türkei.

Nördlich und östlich des Verbreitungsgebietes dürfte v.a. das Temperatur-Winterminimum der ein Vorkommen ausschließende Faktor sein. Nach Süden wird die mit dem weniger humiden Klima und den allgemein höheren Temperaturen verbundene Luft- und Bodentrockenheit limitierend wirken. Im Gegensatz zu Mitteleuropa besiedelt *Helosciadium repens* im Süden seines Verbreitungsgebietes generell höhere und feuchtere Gebirgslagen, so dass in Bezug auf Temperaturen und Wasserverfügbarkeit etwa vergleichbare Bedingungen bestehen.

Im gesamten Areal ist die Art selten und geht weiterhin zurück. Deutschland besitzt eine sehr große biogeographische Verantwortlichkeit für die Erhaltung der Art² mit einem vermuteten Anteil am Weltbestand zwischen 1/10 und 1/3³.

Vorkommen im Hotspot 29

Im Bereich des Hotspots 29 ist *Helosciadium repens* aus dem Diedrichshäger Moor bekannt und am Rand von diesem noch Ende der 1990er-Jahre beobachtet worden. Eine Nachsuche im Jahr 2021 verlief jedoch ergebnislos. Damit ist der Kriechende Scheiberich im und um den Hotspot 29 vermutlich ausgestorben. Gebietsheimisches Saatgut oder Pflanzenkulturen aus dem Hotspot-Gebiet scheinen nicht zu existieren. Damit ist die Kultur gebietsheimischer Herkünfte leider gegenstandslos und unmöglich.

Standortansprüche

Generell besiedelt der Kriechende Scheiberich niedrigwüchsiges, lückiges und meist an Gewässerrändern liegendes Grasland oder entsprechende Staudenfluren. Allerdings kommt die Art hier nur unter besonderen Bedingungen vor: ein feuchter bis nasser Untergrund, eine üblicherweise mittlere bis gute Nährstoffversorgung sowie als zentrale Voraussetzung für das Vorkommen der Art offene Bodenstellen ohne stärkere Konkurrenz durch andere Pflanzen. Häufig auftretendes weiteres Charakteristikum ist außerdem eine zeitweise Überflutung, oft auch innerhalb der Vegetationsperiode.

Die obligatorischen vegetationsfreien Bodenstellen entstehen gewöhnlich durch Uferabbrüche oder Anlandung, temporäre Überstauung, Trittbelastung durch Weide- und Wildtiere, aber z.B. auch durch menschlichen Badebetrieb. Für ein Vorkommen von *Helosciadium repens* ist obligatorisch, dass solche

offenen Bodenstellen regelmäßig neu geschaffen werden. Kurzzeitig bestehende Bodenverwundungen z.B. an Wildschweinwühlstellen, die danach wieder auf viele Jahre hinaus eine geschlossene Vegetation tragen, stellen kein geeignetes Habitat dar. Der Art fehlt die Fähigkeit, solche Stellen rasch zu besiedeln oder proaktiv in die Samenbank zu gelangen.

Auf landwirtschaftlich genutztem Grünland ist der Kriechende Scheiberich damit auf Flächen beschränkt, die entweder durch eine natürliche Ursache wie Überstauung regelmäßig absterbende Vegetationsbereiche aufweisen oder die dauerhaft (d.h. in der Regel über Jahrzehnte) in einer Weise bewirtschaftet werden, die alljährlich vegetationsfreie offene Bodenstellen schafft. Die Trittbelastung durch Vieh muss dabei einerseits intensiv genug sein, um dauerhaft ausreichend offene Bodenstellen zu erzeugen, andererseits wird der filigrane und kleinwüchsige Scheiberich durch zu starken Vertritt unweigerlich zerstört. Die Trophie der Standorte birgt eine ähnliche Begrenzung: *Helosciadium repens* besiedelt zwar Böden mit einem mittleren bis guten Nährstoffangebot, jedoch bewirkt eine weiter erhöhte Nährstoffverfügbarkeit ein zu intensives Wachstum der umgebenden Vegetation, so dass der Scheiberich verdrängt wird. In Bezug auf die Bodenart ist *Helosciadium repens* wenig anspruchsvoll. Geeignet sind lehmige, sandige oder kiesige Böden, die wenig bis stark humos oder schlammig sein können. Wichtig scheinen primär eine ausreichende Nährstoffversorgung und Bodenfeuchte zu sein. Generell konzentrieren sich die Vorkommen auf basenreicheren Böden, rein organische Böden wie Hochmoorstandorte sind ungeeignet.

Auffallend ist, dass *Helosciadium repens* häufig in Gemeinschaft mit fakultativen Salzzeigern wie *Trifolium fragiferum*, *Juncus gerardii*, *Potentilla anserina* und *Carex viridula* vorkommt und somit offenbar leicht erhöhte Konzentrationen von Natriumchlorid oder anderer Salze im Bodenwasser nicht nur erträgt, sondern diese offenbar sogar die Konkurrenzfähigkeit der Art fördern. Eine Überstauung mit Salzwasser während der Vegetationsperiode führt allerdings selbst bei einer geringen Überflutungsdauer zum Absterben⁴.

Die weiträumige Regulierung der Fließgewässer und die Verbauung von Ufern und Küsten haben die für die Erhaltung und Entstehung der benötigten vegetationsfreien Flächen erforderliche natürliche Dynamik weitgehend vernichtet. Die heute übliche Grünlandwirtschaft erzeugt durch Entwässerung, Bodenbearbeitung wie Walzen und Schleppen sowie organische wie mineralische Düngung weitgehend geschlossene Vegetationsbestände, die für *Helosciadium repens* keinen Raum lassen. Markant ist daher heute eine Häufung großer Vorkommen der Art auf Flächen der menschlichen Freizeit- und Erholungsnutzung, wie Campingplätzen, Badestellen, Bootsanlegeplätzen oder gar in Parkrasen oder auf einer winterlich wasserüberstauten Eisbahn⁵.

Saatgut

Die Samen von *Helosciadium repens* reifen spät im Jahr, zuweilen erst im November. Sie lassen sich einfach ernten, sind jedoch oft nicht besonders zahlreich. Überdies fruchten die Pflanzen oft nicht alljährlich.

Aussaat und Anzucht

Die Samen von *Helosciadium repens* benötigen zur Keimung eine vorherige Kaltphase. Bei einer Temperatur um 15-18°C keimen die Samen bereitwillig, wobei auch bei einer Über- oder Unterschreitung dieser Werte gute Resultate möglich sind. *Helosciadium repens* ist ein Lichtkeimer, der Samen darf also maximal mit einer dünnen Erdschicht überdeckt werden. *Helosciadium repens* kann in normalen 11cm-Vierecktpöfen kultiviert werden.

Hinweise für die Vermehrungskulturen

Die Kultur von *Helosciadium repens* ist einfach, sofern längere Bodentrockenheit vermieden wird. Die Art kann sowohl generativ durch Absammlung des Saatguts wie auch vegetativ durch Abtrennen und ggf. Bewurzelung kriechender Seitensprosse vermehrt werden. Die zierlichen Pflanzen sind stark von Schneckenfraß bedroht; Gartenkulturen können durch Spanische Wegschnecken binnen Tagen völlig vernichtet werden.

Verwendung der gebietsheimischen Pflanzen

Helosciadium repens ist zum Überleben auf Standorte angewiesen, die regelmäßig und langfristig Störungen wie Vertritt, Überschwemmungen oder Uferabbrüchen unterliegen, welche für vegetationsfreie Stellen sorgen. Sie müssen zudem ausreichend feucht, von niedrigwüchsiger Vegetation besiedelt und weitgehend frei von Überflutungen mit salzhaltigem Wasser sein, außerdem einen überwiegend mineralischen Boden aufweisen. Derartige Stellen sind in der heutigen Landschaftsstruktur des Hotspots 29 rar. Wo sie aber vorkommen, könnte *Helosciadium repens* angesiedelt werden.

Interessantes & Wissenswertes

- *Helosciadium repens* ist in Mecklenburg-Vorpommern heute selten und im wesentlichen um die mittel- und südmecklenburgischen Seen verbreitet. Gemäß Roter Liste der gefährdeten Arten gilt die Art als vom Aussterben bedroht.
- Die Blätter des Kriechenden Scheiberichs sind essbar und können wie Petersilie genutzt werden. Aufgrund der Seltenheit von Wildvorkommen verbietet sich jegliche Ernte dort allerdings.

Quellen

- [1] Ronse, A.C. et al. (2010): Taxonomic revision of European *Apium* L. s.l.: *Helosciadium* W.D.J. Koch restored. *Plant Systematics and Evolution* **287**: 1-17.
- [2] Welk, E. (2001): Arealkundliche Analyse und Bewertung der Schutzrelevanz seltener und gefährdeter Gefäßpflanzen Deutschlands. Diss. Univ. Halle-Wittenberg.
- [3] Ludwig, G., R. May & C. Otto (2007): Verantwortlichkeit Deutschlands für die weltweite Erhaltung der Farn- und Blütenpflanzen, vorläufige Liste. BfN-Skripten **220**.
- [4] Jensen, K., J. Schwerdtfeger & S. Burmeier (2014): EU-Life Project BALTCOAST: Conservation guidelines for *Apium repens*.
- [5] Hattink, T.A. (1980): *Apium repens* - Kruipend moerasscherm. in: Mennema, J. et al. (Hrsg.): Atlas of the Netherlands flora - vol. 1, Extinct and very rare species. Dordrecht.
- Stöhr, O., S. Gewolf & Ch. Niederbichler (2004): *Apium repens* (Jacq.) Lag. in Scherrasen – eine FFH-Art auf Irrwegen? *Berichte der Bayerischen Botanischen Gesellschaft* **73/74**: 67-84.

Herausgegeben durch den BUND Mecklenburg-Vorpommern
im Verbundprojekt *Vernetzte Vielfalt an der Schatzküste*



Gefördert im Bundesprogramm Biologische Vielfalt durch das Bundesamt für Naturschutz mit Mitteln des Bundesministeriums für Umwelt, Klimaschutz, Naturschutz und nukleare Sicherheit

Gefördert durch:



Bundesministerium
für Umwelt, Klimaschutz, Naturschutz
und nukleare Sicherheit



Bundesamt für
Naturschutz



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages